

Israel nach dem Zionismus: Die Regeln haben sich geändert

Assaf Adiv

In den letzten dreißig Jahren, vor allem im letzten Jahrzehnt, hat Israel einen tiefen wirtschaftlichen Wandel durchlaufen. Das Eigentum wechselte vom Staat und der Histadrut (der Allgemeinen Gewerkschaftsföderation) in private Hände.

Bis in die 1980er kontrollierte der staatliche Sektor – seit Jahrzehnten von der Arbeitspartei geleitet – jede Ecke und jeden Winkel der Wirtschaft. Im Jahr 2007 haben 18 Familien mit enormem Reichtum und Einfluß seinen Platz eingenommen. Diese Veränderung fällt mit einem größeren Prozeß zusammen, in dem das Land in die kapitalistische Globalisierung hineingezogen wurde. Israel ist Teil des globalen Kapitals. Die nationalen Besonderheiten, einst die Existenzbedingung des Landes, sind in vieler Hinsicht verschwunden.

Der wirtschaftliche Wandel hat die Gesellschaft tief verändert, ihre Politik, selbst ihre Streitkräfte. Tiefe Spalten haben sich geöffnet und die Solidarität unter den Juden – eine notwendige Bedingung für den Zionismus – untergraben. Armut ist nicht mehr nur ein Problem der Arbeitslosen. Viele mit einem Job kommen nicht über die Runden. Die Histadrut ist entmannt worden. Die organisierte Arbeiterbewegung erodiert.

Kadima, die herrschende Partei, verkörpert das post-zionistische Israel.

Premierminister Ehud Olmert ist ein Mann ohne leitende Ideen, ein Manager, der sein Land an die wechselnden Bedingungen des globalen Marktes anpaßt. Er muß allerdings die alte Garde hinter sich herziehen. Während Israel sich mit dem Westen verbindet, setzt es die atavistische Besatzung der West Bank und Gazas fort. Es ist zerrissen zwischen einem kolonialen Gestern und dem Drang, das kapitalistische Wachstum zu maximieren. Oder in anderen Worten: Es ist zerrissen zwischen den Flüchtlingscamps von Nablus und den Cafes von Tel Aviv. Ohne eine Führung zur Lösung dieser Gegensätze und Überbrückung dieser Abgründe steckt es heute schlicht fest.

Die israelische Linke erwartet von Amerika, daß es einen Frieden aushandelt, obwohl die USA in den letzten 25 Jahren genau daran regelmäßig gescheitert sind. Im Gegensatz dazu sehen die Hezbollah und Hamas die Schwierigkeiten Israels als Zeichen eines bevorstehenden Zusammenbruchs. Das ist sehr kurzsichtig. Israel ist ein integraler Teil des globalen Kapitalismus, an den es gefesselt ist "in guten wie in schlechten Zeiten, im Guten wie im Bösen". Das Böse ist neu. Unsere Strategie muß es sein, daß wir das Leiden der working poor nicht akzeptieren, nicht in Israel, nicht in Palästina.

1. Die Privatisierungen und der Rückzug des Staates

Nach 1948, als Israel auf den Ruinen Palästinas errichtet wurde, war sein Staat zentralisiert. Die Regierung und die Histadrut führten durch die Mapai-Partei (die spätere Arbeitspartei). In ihrem Buch "Die globale politische Ökonomie Israels" (London, Pluto Press 2002, im web gratis als pdf veröffentlicht) interpretieren Jonathan Nitzan und Shimshon Bichler den Zentralismus der zionistischen Institutionen in der vor-israelischen Ökonomie, insbesondere der Jewish Agency und der Histadrut, als einen Ausgleich für die Schwäche des Kapitals in jener Zeit. Diese Schwäche zeigte sich in einem unterentwickelten Markt, fehlendem Kredit und einem begrenzten privaten Sektor.

"Das Verhandlungspaket war einfach," schreiben Nitzan und Bichler. "Die Histadrut ... erhielt das ausschließliche Recht auf den Import, die Organisation und Disziplinierung der Arbeitskräfte, während die Jewish Agency für das Aufbringen ausländischen Kapitals verantwortlich war, um sie zu beschäftigen."

"Vieles von der hochgestochenen israelischen Rhetorik von 'Staatlichkeit', 'Sozialismus' und 'Nationalismus' entstand in jenen Jahren. Doch hinter der ideologischen Erregung gab es einen anderen, weit wichtigeren Prozeß: Die Formierung einer israelischen herrschenden Klasse."

Weiter im Buch erläutern die Autoren den letzten Punkt: "Die Regierung der MAPAI kontrollierte den Prozeß der Kapitalbildung, verteilte Kredite, bestimmte Preise, setzte Wechselkurse fest und regulierte den Außenhandel wie die industrielle Entwicklung. Doch genau dieser Prozeß setzte sozusagen seine eigene Negation in Gang, indem er die Grundlagen schuf, auf denen später ein dominantes Kapital entstehen sollte. In diesem Sinne fungierte der Staat als Schutz für eine differenzierte Akkumulation. Die entstehenden Konzerne wurden zunächst als Vertreter der Nation in verschiedenen zionistischen Projekten beschäftigt. Schließlich aber half ihnen ihre wachsende Autonomie nicht nur, die staatliche Hülle abzuwerfen, sondern die Natur des Staates zu ändern, der sie hervorgebracht hatte."

Der Schwerpunkt der israelischen Ökonomie verschob sich vom öffentlichen zum privaten Sektor, im Gleichschritt mit der internationalen Wendung zur Globalisierung. Die Macht der herrschenden Klasse war, historisch gesehen, abhängig von ihrer Fähigkeit, die Weltkarte zu lesen, sich mit Mächten zu verbünden, die im Aufstieg waren. Das war einer der Gründe, weshalb die gesellschaftliche Ordnung zunächst nach dem Modell des Sozialstaats errichtet wurde, dem dominanten Modell unter den westlichen Nationen nach dem 2. Weltkrieg.

In den frühen 1980ern, nach dem Nachkriegsboom, als die traditionellen Übel des Kapitalismus zurückgekehrt waren, brachen der US Präsident Ronald Reagan und die britische Premierministerin Magret Thatcher auf, dem Sozialstaat zu beseitigen und zur Privatisierung überzugehen. Israel – wo die Kosten des Libanonkrieges und der Siedlungspolitik zu einer dreistelligen Inflation geführt hatte – gehörte zu den ersten, die nach der neuen Mode tanzten. Der Stabilisierungsplan von 1985 kontrollierte nicht nur Preise. Er verbesserte die Bedingungen für ausländische Investoren und öffnete israelischen Kapitalisten den Weg, im Ausland zu investieren.

"Schutzzölle wurden reduziert. Der erste und wichtigste Wandel war die erhöhte Abhängigkeit des Landes von den Launen der Weltwirtschaft. Importzölle, die in den 1970ern durchschnittlich 13 Prozent betragen hatten, fielen in den 1990ern auf 1 Prozent, während die Importquote – ausgedrückt im Verhältnis zum BIP – von 37 auf mehr als 50 Prozent stieg. Lokale Produzenten mußten unter diesem wachsenden Druck entweder aufholen oder aufgeben." (Bichler/Nitzan, p. 274) Die meisten der traditionellen Industrien Israels hatten große Verluste, insbesondere die Textilindustrie: Schätzungsweise 25.000 Beschäftigte – die Hälfte! - verloren ihre Jobs in den frühen 90ern.

Der Anschluß an den globalen Markt führte auch zu Einschnitten im öffentlichen Sektor. In den 90ern wurde "Privatisierung" das Synonym für "Zukunft". Hervorstechend ist dabei das Beispiel der Kibbuzim. Sie wurden einmal gesehen als Modelle von Solidarität und Gleichheit, die – in der israelischen Propaganda – als das Symbol einer neuen Gesellschaft dienten, ein weltliches "Licht für die Völker". Viele sind heute privatisiert. Andere haben eine reale Lohndifferenzierung durchlaufen. Die

Idee der Kibbuzim ist Geschichte. (Vgl. Uri Ram, *The Globalization of Israel*: McWorld in Tel Aviv, *Jihad in Jerusalem*, Routledge, 2007.)

Der Stabilisierungsplan von 1985 öffnete den Weg für die Entwicklung des israelischen Finanzmarktes. Die Börse von Tel Aviv expandierte. Israelische Unternehmen begannen, Kapital an der Wall Street zu mobilisieren, wo ihre Aktien stiegen. 1992 betrug der Marktwert der 38 israelischen Unternehmen an den US-Börsen 6 Milliarden Dollar. Innerhalb von 3 Jahren stieg ihre Zahl auf 60, und der Marktwert auf 10-15 Milliarden Dollar (Gershon Shafir and Yoav Peled, *Being Israeli: The Dynamics of Multiple Citizenship*, Cambridge University Press, 2002).

Der Plan brachte auch Steuersenkungen für Unternehmen und Arbeitgeber. Ihr Beitrag zum Staatshaushalt fiel drastisch. Die durchschnittliche Belastung durch Körperschaftssteuer fiel von 61 Prozent im Jahr 1986 auf 36 Prozent im Jahr 2000. Die Beträge der Unternehmer an die Sozialversicherungen sanken von 15,6 Prozent der Löhne (1986) auf noch 4,93 Prozent (2000). Die Beiträge der Unternehmen zur Krankenversicherung wurden schon 1997 abgeschafft und statt dessen ein Extrabeitrag für Arztbesuche eingeführt (Shafir/Peled, pp. 341-56)..

18 herrschende Familien

Die Privatisierung war ein zentraler Faktor in der Verzahnung Israels mit der globalen Ökonomie. In den letzten 20 Jahren hat sich die Kontrolle in wenigen Familien konzentriert. Diese Veränderung wurde gerechtfertigt als Rettung der Ökonomie vor Verschwendung und der Korruption, die Israels Chancen in der Weltwirtschaft ruinieren würden. Privatisierungen, so wurde uns gesagt, würde Israel für ausländische Investoren attraktiv machen. Das würde Jobs schaffen, und die öffentlichen Dienstleistungen effektiver machen. Was tatsächlich geschah? Eigentum wanderte von öffentlichen in private Hände, während der kleine Mann draußen blieb.

Business Data Israel (BDI) hat den Vorgang analysiert. BDI listet die 18 herrschenden Familien, die Ofers, Arisons usw. auf. Ihr Einkommen erreichte 2006 77 Prozent des Staatshaushalts. BDI schätzt das auf etwa die Hälfte des Werts der Industrieproduktion. Ende 2005 steckten diese 18 Familien etwa 32 Prozent der Profite ein, die von den 500 größten Unternehmen des Landes gemacht wurden: Ihr Einkommen beträgt 198 Milliarden Schekel (ca. 50 Mrd. US-\$). Der Report fasst zusammen: "Der Prozeß der Privatisierungen, einschließlich der Privatisierungen der Banken, von Bezek [Kommunikation], El Al und Zim [Schiffsverkehr], hat nicht zu einer geringeren Zentralisation der Wirtschaft geführt, sondern sie noch erhöht hat." (Ynet, 13. Februar [Hebräisch], Vgl. Nitzan/Bichler p. 87). Die Situation ist ähnlich für die Banken. Die drei größten – Hapoalim, Leumi und Discount – kontrollieren etwa 80 Prozent des Bankenmarkts und stecken 70 Prozent der Profite ein. Hapoalim wird von den Arisons kontrolliert, Discount von den Bronfmans, und Leumi soll nächstes Jahr privatisiert werden.

Frieden als Brücke zur Weltwirtschaft

Das Osloabkommen, das Israel mit Yasser Arafat 1993 unterzeichnete, und das Arava-Abkommen, daß es mit Jordanien 1994 abschloß, wurden von vielen als Symptom einer Transformation gesehen. Demnach habe Israel herrschende Klasse sich entschieden, Krieg und Besatzung gegen Frieden und ökonomische Kooperation zu tauschen. Was den Frieden betrifft, ist diese Einschätzung nicht eingetreten. Doch es gab einen ökonomischen Aufschwung.

Das Oslo- und Aravaabkommen führten zu einem ersten großen israelischen Versuch, die wirtschaftlichen Beziehungen mit den Golfstaaten und dem Maghreb zu intensivieren, vor allem in einigen wirtschaftlichen Konferenzen (1994-1996). Der große Durchbruch kam aber außerhalb des arabischen Bereichs. Nitzan und Bichler (p. 337) beschreiben, wie die Multis den israelischen Markt in der Nach-Oslo-Ära entdeckten und begannen, Schritt für Schritt, hier Niederlassungen zu gründen und Partnerschaften einzugehen. Darunter Kimberly Clark, Nestlé, Unilever, Procter & Gamble, McDonald's, Burger King, British Gas, Volkswagen und Generali. Große Banken ebenso, darunter Citigroup, Lehman Brothers, HSBC, Bank of America und Chase Manhattan. Die großen Telekommunikationskonzerne folgten rasch.

Warum entschieden sich diese Firmen, in Israel zu investieren? Ein Grund waren die großzügigen Privatisierungen, die ihnen tolle Geschäfte zu guten Preisen anboten. Ihr Optimismus in Bezug auf das israelische Potential kann mit dem Drang nach Osteuropa nach dem Kollaps des Ostblocks verglichen werden. Die israelische Regierung, die sich selbst als zu zentralisiert ansah, wollte Eigentum loswerden, um einen Platz in der globalen Ökonomie zu bekommen. Für ausländische Investoren war dies eine einmalige Chance, für peanuts diese Unternehmen zu kriegen. Die israelischen Unternehmen und ihre Regierung zeigten größte Flexibilität, warfen ihre nationalen Bindungen ab und ignorierten die Notwendigkeit, Jobs zu schaffen.

Anschluß an die globale Ordnung

Stef Wertheimer und sein Sohn Eitan sind ein Paradebeispiel. Über drei Jahrzehnte war Stef ein Pionier der israelischen Industrie. Er etablierte das Industriegebiet von Tefen im Norden Israels, ein Teil des Plans zur sogenannten "Judaisierung Galiläas". Doch im Mai 2006 verkauften die Wertheimers 80 Prozent ihrer Firma, Iscar Metalworking, für 4 Milliarden Dollar an Berkshire Hathaway, den Investmentkonzern von Warren Buffet. Bei der Unterzeichnung versprach Buffet, die israelische Produktion nicht einzuschränken. Dennoch ist der Verkauf ein tödlicher Schlag für das Konzept einer nationalen Industrie. Die Kontrolle über Israels führenden Industriekonzern wechselte von Eigentümern mit einer – einstmals – starken Bindung an das zionistische Projekt an einen amerikanischen Geschäftsmann, der nichts damit zu tun hat und dessen Finanzimperium, das zweitgrößte der Welt, ganz ohne Gefühle oder Ideologie geführt wird. Doch das alles hat die Wertheimers nicht gehindert.

Ein anderes Beispiel für die Veränderungen israelischer Unternehmen ist der Verkauf von Tnuva, einer landwirtschaftlichen Genossenschaft, an Apax Partners Worldwide LLP, eine britische Investmentfirma (Jerusalem Post, 21. November 2006). In den 1930er Jahren gegründet, war Tnuva eine der wichtigsten Genossenschaften in der vor-israelischen Ökonomie. Sie dominierte die Produktion von Milch, Eier, Hühnern und Gemüse. Sie war ein zentral, um die arabische Landwirtschaft und ihre Arbeitsverhältnisse zu ruinieren. Nun wurden für 1,025 Milliarden Dollar 51 Prozent von Tnuva an Apax verkauft. Das Unternehmen eröffnete einen Betrieb für Milchprodukte in Rumänien und wirft jetzt begehrliche Blicke auf Rußland.

Vor allem in der Hochtechnologie ist die Kooperation mit den Multis offensichtlich. In den 1990ern sind viele "start ups" in Israel gegründet worden, kleine Firmen von Computerfachleuten und Programmierern, die diese oder jene neue Technologie erfunden haben, und die sie nun weiterentwickeln, um Investoren zu interessieren. Die Idee ist, einen großen amerikanischen Käufer zu finden. In diesem Kasino für neue Technologie gab es einige überraschen israelische Erfolge: Der Erwerb von Nicecom durch 3COM für 53 Millionen Dollar, von Scorpio durch US Robotics für 80

Millionen und von Orbotech durch Applied Materials für 285 Millionen Dollar (Haaretz, 28. November 1997). AOL kaufte Mirabilis für 407 Millionen, Intel für 1,6 Milliarden DSPC. Lucent kaufte Chromatis für 4,5 Milliarden (Nizan/Bichler, pp. 343-44). Im November diesen Jahres (2007) feierte Yediot Aharonot "10 Jahre der Verkäufe": Insgesamt zahlten US-Firmen in dieser Zeit 42 Milliarden Dollar (13. November 2007).

Die Geschäfte füllten die Taschen einiger junger Israelis (Absolventen des Computer Departments der Armee, sowjetische Immigranten). Aber sie zogen den Rest der Wirtschaft nicht mit sich. Comverse, Amdoc und Check Point – die drei größten High-Tech-Unternehmen Israels – beschäftigten Ende der neunziger gerade 13.000 Menschen. Ihr Marktwert an der NASDAQ betrug 50 Milliarden Dollar – etwa 77 Prozent des Marktwerts aller Firmen an der Börse Tel Aviv. Doch diese drei Firmen sind in New York registriert, die Mehrheit ihrer Anteilseigner sind Nicht-Israelis. Über dem "Israelischen" dieser Firmen hängt ein großes Fragezeichen (Nitzan/Bichler, pp. 344-45).

Israelisches Kapital wandert aus

Während sich Israel für ausländisches Kapital geöffnet hat, floß das israelische Kapital in andere Länder. Zusätzlich zu den oben erwähnten High-Tech-Unternehmen sind Milliarden in Immobilien, Bauunternehmen, Energie, Wasserversorgung, Landwirtschaft und anderes investiert worden. Diese Investitionen konzentrieren sich in der Türkei, Osteuropa, den USA und Ostasien. In vielen Fällen gehen israelische Firmen Partnerschaften mit lokalen Unternehmen ein.

Ein Beispiel ist Strauss. Die Firma begann 1936 als Familienunternehmen, eine Milchfarm, in Galiläa. 1995 kaufte sie Achla, die Salate produzierten, Zwei Jahre später kaufte Strauss die Hälfte von Yotava Milchprodukte. 2004 fusionierten sie mit Elite, Produzenten von Kaffee und Zucker. Der Konzern wird heute mit knapp 1 Milliarde Dollar bewertet (Gutachten von Dunn and Bradstreet). In den letzten 12 Jahren wurde Strauss in Dutzenden Ländern aktiv, mit Produktionsstandorten in 11 Ländern. Sie haben Partnerschaften mit Lebensmittelgiganten wie Danone (Frankreich), Unilever (NL) und Pepsi Cola. Die Auslandsaktivitäten bringen 40 Prozent des Gewinns. Sie ist im Kaffeegeschäft in Zentral- und Osteuropa etabliert und dominiert die zweitgrößte Kaffeefirma Brasiliens. Strauss kaufte Sabra, die Salate für den US Markt produzieren, und kontrollieren die Schokoladenfirma Max Brenner. Strauss ist einen langen Weg gegangen. Heute ist es ein globaler Konzern, vernetzt mit den Multis, und dient anderen israelischen Unternehmen als Vorbild.

2. Der Zerfall des alten Parteiensystems

Das Element der neuen Ordnung, das am stärksten ins Auge springt, ist die Schwäche der beiden traditionellen Parteien, der Arbeitspartei und des Likud, und die Entstehung von Kadima. In den Wahlen von 2006 gewann Labor 19 und der Likud nur 12 der 120 Sitze in der Knesset. Kadima dagegen – ohne Geschichte, Ideologie oder Gestalt – gewann 29 und bildete die Regierung

Die Arbeitspartei – innerlich verbraucht

Die neue israelische Bourgeoisie, die aus der Staatswirtschaft entstanden war, beendete das Monopol der Mapai. 1977 gründeten Vertreter dieser neuen Klasse eine neue Partei, genannt "Dash". Zu ihrer Führung gehörten Stef Wertheimer und der Archäologe Yigal Yadin. Dash wurde von den Wirtschaftseliten unterstützt, gewann 15 Sitze und trat in eine Koalition mit dem Likud ein, Erstmals in ihrer Geschichte landete die Arbeitspartei in der Opposition.

17 Jahre erlitt Labor einen ähnlich schweren Schlag, diesmal von innen. Sie hatte immer die Histadrut kontrolliert, die ihrerseits Israels größte und sicherste Krankenkasse kontrollierte. Um krankenversichert zu sein, mußten Israelis in die Gewerkschaftsföderation eintreten und Beiträge zahlen. Diese Verbindung versorgte Labor mit einer sicheren Wählerschaft und auch Geld. Im Jahr 1994 hatte die Gewerkschaft 1,8 Millionen Mitglieder. Doch in jenem Jahr trennten sich zwei junge Politiker von Labor – Haim Ramon und Amir Peretz – und bildeten eine eigene Liste für die Führung der Histadrut. Sie wollte das altmodische Image der Gewerkschaft ablegen. Und sie hatten überraschender Weise Erfolg. Als sie die Führung übernahmen, trennten sie die Krankenkasse von der Gewerkschaft: Im Jahr 2000 hatte Histadrut noch 500.000 Mitglieder. Auch die Beiträge sanken entsprechend.

Warum schadeten Laborpolitiker ihrer eigenen Partei? Labor war gespalten. Das eine Lager führte der Premier Yitzak Rabin, das andere Shimon Peres. Das Rabin-Lager repräsentierte die neue Bourgeoisie. Für sie war die obligatorische Verbindung zwischen Gewerkschaft und Krankenkasse antiquiert und undemokratisch – mit einem Wort: nicht westlich. Zudem bildete die Histadrut die Machtbasis für Peres. Die Schwächung der Histadrut war wohl als Hilfe für Rabin gedacht. In jedem Fall: Die neue Bourgeoisie setzte sich durch. Weder die Histadrut noch Labor haben sich von diesem Schlag erholt.

Als Amir Peretz 2005 zu Labor zurückkehrte und nochmals überraschen konnte, indem er die Führung übernahm, kam es zu einem tiefen Bruch: Der langjährige Parteichef Shimon Peres trat zurück und ging mit seinen Anhängern zur Kadima

Die Spaltung im Likud und der Aufstieg von Kadima

Die Vision von Großisrael, die ideologische Basis der Herut/Likud, löste sich mit der Wahl Binyamin Netanyahus zum Premier 1996 auf. Schon damals gab es in der israelischen Wirtschaft einen neuen Konsens, daß Frieden die Vorbedingung ökonomischer Entwicklung ist. Deshalb setzte die Netanyahu-Regierung den Osloprozeß fort, womit sie nebenbei zugab, daß die alten Likud-Konzepte erledigt waren. Der innere Konflikt der Partei blieb latent erhalten – bis zu Sharons Entschluß zum Rückzug aus Gaza.

Sharon war der schärfste Falke im Likud, der "Vater der Siedlungspolitik". Doch zum Ende der zweiten Intifada kam er zu der Überzeugung, daß, in Ermangelung eines palästinensischen Friedenspartners, Israel sich aus Gaza zurückziehen und die Siedlungen dort aufgeben sollte. Er signalisierte der Öffentlichkeit, daß er Dinge opfern werde, die ihm heilig waren. Er hatte etwas gefunden, daß ihm noch wichtiger war: Die Interessen der israelischen Wirtschaft und der neuen Mittelklasse.

Wenige Monate nach dem Rückzug beschloß Sharon, Kadima zu gründen, um dort entscheidende Personen vom Likud und Labor zu vereinen. Die neue Partei bekam viel Zustimmung aus der Mittelklasse.

Unter Ehud Olmert, der nach Sharons Schlaganfall die Führung übernahm, ist Kadima eine Kombination der Pragmatiker aus Likud und Labor. Die größte Sorge ist die Anpassung Israels an die neue Weltordnung. Ohne das Charisma Sharons kann sie allerdings die Leere an der Spitze nicht füllen. Die Partei verkörpert das neue, post-zionistische Israel: maximale politische Flexibilität und das Fehlen aller sozialen Prinzipien. Das einzige Ziel ist die Erhaltung des status quo zugunsten der Mittelklasse, die ein Land will – in Olmerts Worten – "wo es Spaß macht" (Haaretz, 10. März 2006).

3. Die Armee paßt sich an

Das Militär war und ist ein Grundpfeiler Israels. Generäle sind Führungspersonen in der Gesellschaft. Die Soldaten die am höchsten geschätzte Gruppe. Die globalisierte Ordnung der letzten zwei Jahrzehnte hat diese Institution erschüttert, ihre Organisation, demographische Zusammensetzung und ihre Einfluß in der Gesellschaft verändert.

Die "Volksarmee" existiert nicht mehr

Viele Untersuchungen zeigen, daß die israelische Armee keine Armee des Volkes mehr ist, und daß das Land damit einen Kern des Zusammenhalts und der Stärke verloren hat. Die Forscher stimmen auch darin überein, daß diese Veränderungen irreversibel sind. Tatsache ist: Viele junge Israelis sind nicht länger bereit, viele Jahre Militärdienst zu leisten.

In seinem Buch "Von einer Volksarmee zu einer Armee der Peripherie" (Camel Press [Hebräisch], 2007) bestimmt Dr. Yagil Levy die wesentlichen Gründe dieses Wandels. Zuerst und vor allem: Der Armee ist es wieder und wieder misslungen, nocheinmal wie 1967 einen entscheidenden Sieg auf dem Schlachtfeld zu erringen. Der sogenannte "Sechs-Tage-Krieg" hat sozusagen eine Norm gesetzt, die sie nicht wieder erreichen konnte. Der zweite Grund hat mit den politischen und sozialen Veränderungen zu tun, die oben beschrieben sind. Sie haben die zionistisch-nationalistischen Werte durch den privaten Erfolg ersetzt, gemessen in Geld.

Under the rules of the new economic regime, in tune with the demands of global capital, the army has also been forced to examine its expenses using economic criteria. As a result there has been a decline in calls to reserve duty, which is a very expensive item. Till 1985 Israelis put in 10 million days of reserve duty per year. By 2001 the number had diminished to 3.8 million (Levy, p. 69).

Der Krieg von 1967 war ein Umschlagpunkt. Der folgende wirtschaftliche Aufschwung schuf erstmals eine Mittelklasse, die keine Lust auf Selbstaufopferung hatte. "Der neue Materialismus," schreibt Levy, "... untergrub mehrere, tief verankerte Werte des zentralisierten, kollektiven Staates, zugunsten einer neuen Hierarchie von Werten, die im Kern individualistisch waren. Paradoxerweise trug das Militär dazu bei, diese Entwicklung zu bestärken. ... Gerade die Gruppe, die die militärischen Last trug - die Ashkenazim, die säkulare Mittelklasse - zeigte zunehmend weniger Bereitschaft, deren Kosten zu tragen."

Unter dem neuen neoliberalen System ist auch die Armee gezwungen, ihre Ausgaben ökonomisch zu betrachten. Ein Ergebnis ist der verringerte Reservistendienst, der besonders teuer ist. Bis 1985 leisteten die Israelis 10 Millionen Tage Reservistendienst im Jahr. 2001 noch 3,8 Millionen (Levy, p.69).

Die neue Zusammensetzung der Armee

Mehr als dreißig Jahre hatte die Ashkenazi-Elite, von der Küste und aus den Kibbuzim, eine zentrale Position innegehabt. Heute sehen wir in den Eliteeinheiten mehr und mehr Menschen von der Peripherie, denen der Militärdienst eine Möglichkeit sozialen Aufstiegs bietet. Ein Blick auf soziale und ethnische Herkunft der Eliteeinheiten und der Offiziere zeigt: Der Anteil der Mizrahis (orientalischer Juden), Siedler, sowjetischer Immigranten und Äthiopier steigt.

Levy vergleicht die Verluste aus dem ersten Libanonkrieg (1982) mit denen der Intifada von 2000_ Zuvor marginale Gruppen zahlen heute den höchsten Preis. Von

den 120, im letzten Libanonkrieg getöteten israelischen Soldaten kamen 3 aus Tel Aviv. Der Oberkommandierende Eleazar Stern kritisierte die Bürger der Stadt, daß sie nicht bereit sind, ihren Anteil zu tragen (Levy, p. 153).

Ausweichen vor der Wehrpflicht

Im Jahr 2007 entschieden die Kommandeure der israelischen Streitkräfte, Daten über die Einberufungen zu publizieren. Sie zeigen, daß ein Viertel der Jugendlichen, die 18 Jahre werden, die Armee ganz vermeiden können: Die Hälfte wird aufgrund religiöser Studien verschont, eine kleinere Gruppe aufgrund eines kriminellen Hintergrunds, die anderen aus medizinischen oder psychologischen Gründen. Der Stabschef Gabi Ahskenazi erklärte darauf, die Israelis sollten den Drückeberger die Schamesröte ins e Gesicht treiben.

Dennoch ist der Eindruck weit verbreitet, daß diese Kampagne scheitern wird, weil die Armee ihr Ansehen verloren hat. Zudem sind die publizierten Daten nicht neu. Die website von New Profile, die Kriegsdienstverweigerer hilft, berichtete vor Jahren, daß außer den 20 Prozent, die gar nicht einberufen werden, weitere 20 Prozent ihren Dienst nicht vollständig ableisten (<http://www.newprofile.org>).

Kriegsmüdigkeit, das Verlangen nach Normalität und das Wachstum der Gruppen, die die Besatzung kritisieren - zusammen mit dem Drängen der Bourgeoisie nach Anschluß an die Weltwirtschaft - haben zu einem Absinken des Einflusses des Militärs auf die Gesellschaft geführt.

4. Die Blase von Tel Aviv und die Dogmen des Zionismus

Das Bild des neuen Israel wird deutlich, wenn wir auf die Skyline von Tel Aviv schauen, die sich in den letzten beiden Jahrzehnten mit Hochhäusern und Luxusapartments gefüllt hat. Die weltweit führenden Banken und Multis haben hier Büros eingerichtet. Restaurants öffnen, überall Cafes und Nachtclubs. Das Handelszentrum ist so westlich, wie eine Stadt nur sein kann. Anderswo in Israel allerdings wird die Armut immer tiefer. Die armen Alten, die Krüppel, die Kranken und die Arbeitslosen sind auf der neuen israelischen Agenda nicht zu finden. Der Abstand zwischen Tel Aviv und der Peripherie war noch nie größer.

Der Abgrund zwischen arm und reich charakterisiert die heutige Situation. Von einer Gesellschaft, die sich durch einen hohen Grad von Gleichheit auszeichnete, ist Israel zu einer der am stärksten ungleichen Gesellschaft des Westens geworden. Die Mehrheit der Armen ist unter den Arabern und den Ultraorthodoxen zu finden. Doch sie sind nicht allein: 20 Prozent der Bevölkerung sind arm, d.h. sie haben weniger als die Hälfte des Medianeinkommens. Unter den Armen sind 162.000 Familien, in denen mindestens ein Familienmitglied beschäftigt ist (Yediot Aharonot, 4. September 2007).

Israel neuer liberaler Kapitalismus hat eine komplette Veränderung der Arbeitsbeziehungen gebracht. Früher waren 85 Prozent der Beschäftigten gewerkschaftlich organisiert, damit hohe Beschäftigungssicherheit, faire Löhne und Sozialleistungen und Renten. Heute wird auf den Arbeiterrechten herumgetrampelt. In den letzten 15 Jahren wurden mehr als 300.000 ausländische Arbeiter importiert. Arbeitsvermittler schossen wie Pilze aus der Erde. Leiharbeitsfirmen gibt es zu hunderten, die ausländische Arbeiter mit Regierungserlaubnis ausbeuten (vgl. "Breaking of Organized Labor in Israel," Challenge 98, http://www.workersadvicecenter.org/From-Chall98/Breaking_Labor.htm).

Der Anstieg des Lebensstandards war gewaltig. Das BIP pro Kopf kletterte von 5585 Dollar im Jahr 1980 auf 20.000 Dollar heute. Doch die Früchte bleiben oben am Baum. Die Manager der Gesellschaft, die an der Börse Tel Aviv gehandelt werden, bekommen heute das 21-fache des Durchschnittseinkommens.

Rückzug, McWorld und der jüdische Jihad

Uri Rames bestimmte in "The Globalization of Israel" den Gegensatz zwischen den zwei sozialen Polen Israels als den Gegensatz zwischen der Mittelklasse, die den Anschluß an den Westen sucht, und den Peripherien, die mental in einer messianischen und nationalistischen Welt leben. Es ist der Kontrast zwischen McWorld in Tel Aviv und dem Jihad in Jerusalem.

Die Konfrontation zwischen beiden Welten wurde offensichtlich während des Rückzugs aus Gaza. Trotz der Befürchtungen, daß die Operation zu Unruhen in Israel führen würden, behielt die McWorld-Haltung die Oberhand. Das Militär, daß die Siedler aussiedelte, blieb einig. Trotz einiger Befehlsverweigerungen rechtsgesinnter Soldaten wurden die Befehle befolgt. Sharon gewann breite Unterstützung, die er in die Gründung der Kadima umsetzte.

Eine neue Art Krieg in Libanon

Israel führte im Sommer 2006 Krieg gegen den Libanon. Der Krieg wurde so geführt, wie es dem neuen Landescharakter entsprach. Die internationale Zustimmung zu Israels Aktionen wird verständlich, wenn wir die Verflechtung des israelischen Kapitals mit den Zentren der Weltwirtschaft beachten. Denn Israel hat nicht einseitig gehandelt. Bei jedem Schritt beachtete es die Interessen seiner ausländischen Investoren.

Entgegen den üblichen Urteilen, wonach die Olmertregierung im Libanon gescheitert sei, ist es Tatsache, daß Olmert nur ein Jahr später die breiteste Koalition formierte, die Israel in 17 Jahren gesehen hat. Militärisch betrachtet er den Krieg als taktischen Sieg. In jüngeren Studien bestätigen Militäranalysten die Erfolge: Erstens ist die Hezbollah von der Grenze entfernt worden. Zweitens haben sich die Beziehungen zu sunnitischen Ländern (Saudi Arabien, Ägypten, Jordanien) verbessert. Und drittens hat die Bewegung zur Isolierung des Iran Schwung gewonnen, und die israelischen Beziehungen zu Westeuropa sich verbessert.

Sicher haben viele die Regierung kritisiert, weil sie die Armen in Galiläa dem feindlichen Feuer ausgesetzt hat. Doch diese Kritik wurde nicht zu einer politischen Kraft, die eine Veränderung hätte bringen können. In den Augen der Leute mit politischem Einfluß war es wichtiger, daß die Wirtschaft während des Krieges weiter funktioniert hat. Während die Leute in Galiläa in ihren Bunker saßen, wenn sie welche hatten - die Araber in Galiläa hatten keine - wurden Millionengeschäfte unterzeichnet, die Aktien stiegen und der Tel Aviver tranken café au lait.

Das Vorgehen der Regierung nach dem Krieg, insbesondere die Entscheidung, den Haushalt 2007 nicht zu ändern, demonstrierten ihre Entschlossenheit zum "business as usual". Dazu mußte sie einige Versprechen brechen, zum Beispiel, die Schäden zu lindern, die Netanyahu in seiner Zeit als Finanzminister den Schwachen zugefügt hatte. Amir Peretz hatte Labor wegen dieser Versprechen in die Koalition geführt. Nach dem Krieg erhöhte dieselbe Regierung, ohne Zögern, den Militärhaushalt auf Kosten der Sozialprogramme, und hielt die Budgetdisziplin. Das zeigte den ausländischen Investoren Stabilität und Stärke der israelischen Regierung.

5. *Schlußfolgerung: Die Notwendigkeit einer realistischen Strategie für Veränderungen*

Die Krise Israels reflektiert sein Grenzlage zwischen dem entwickelten Westen und der islamischen Welt. Die Lage ist anders als für Europa oder die USA. Tel Aviv ist nur 32 Meilen von Nablus entfernt.

Angesichts dieser Nähe leidet das Land an einer gespaltenen Persönlichkeit. Es übernimmt einen westlichen Lebensstil, während es Geld und Menschen in das zionistische Projekt steckt. Es will ein aufgeklärtes Gesicht zeigen, während es die Palästinenser hinter Mauern und Checkpoints wegsperrt.

Wer die Realität nicht versteht, der hängt weiter an alten, erledigten Losungen und Programmen. So die Hamas, die zu Beginn der zweiten Intifada im Jahr 2000 behauptete, die Selbstmordattentate würden Israel in fünf Jahren auf die Knie zwingen. So verglich kürzlich Hassan Nasrallah, der Führer der Hezbollah, die Stärke Israels mit der einer Spinne im Netz.

Diese Einschätzungen sind strategisch falsch. Richtig, sie benennen die Brüche in den Grundlagen Israels und das verminderte Vertrauen in seine Führung. Sie rechnen auch völlig richtig mit der Frustration der Araber gegenüber dem amerikanischen Imperialismus, der Hamas und Hezbollah neue Mitglieder zuführt.

But the Islamic alternative offers no down-to-earth hope for the poor. Moreover, these parties fail to comprehend that Israel is far from collapsing, for it has accumulated power through its merger with western capitalism. They fail to see that Israel serves as a successful platform for its own broad middle class. The Lebanon War of 2006 reflected a crucial difference between Israel and Hezbollah. It showed that Israel operates according to a strategy; it puts economic stability first; it forges alliances with Arab as well as western states; and it works with both to isolate Hezbollah and Iran. The war showed that Hezbollah, on the contrary, acted without a clear strategy, basing its acts on false assumptions without a political horizon.

Doch die islamistische Alternative bietet den Armen keine irdische Hoffnung. Mehr noch, diese Parteien begreifen nicht, daß Israel keineswegs vor dem Kollaps steht, sondern vom Anschluß an den westlichen Kapitalismus Kraft gewonnen hat. Sie sehen nicht, daß Israels seiner breiten Mittelklasse eine Plattform bietet. Der Libanonkrieg 2006 zeigte einen wesentlichen Unterschied zwischen Israel und der Hezbollah. Er zeigte, daß Israel eine Strategie verfolgte: es setzte die wirtschaftliche Stabilität an erste Stelle, es entwickelte Allianzen mit arabischen und westlichen Staaten, es arbeitete daran, die Hezbollah und den Iran zu isolieren. Dagegen kämpfte die Hezbollah ohne eine klare Strategie, auf der Grundlage falscher Annahmen und ohne einen politischen Horizont.

Angesichts der Integration Israels in das globale kapitalistische System haben wir auch Zweifel, ob Aufrufe zu einem Boykott realistisch sind. Um effektiv zu sein, müßte der Boykott nicht nur gegen Israel, sondern auch gegen all die Länder gerichtet werden, mit denen es vernetzt ist, einschließlich der USA, Großbritanniens, Deutschlands, Japans. Wer bleibt dann übrig zum boykottieren?

Und die israelische Linke? Sie sucht weiter - wie die Kadima-Regierung -die Rettung aus Washington. Diese Linke hat keine Antwort für die Armut, die weite Teile ihrer Gesellschaft erfaßt. Sie hat keine politische Alternative zur Strategie, die die Olmertregierung verfolgt.

If we want to fight effectively, not isolating our struggle from reality, a different approach is needed. We know that certain alternatives to capitalism have proved to be harmful and destructive. The challenge is to put forth a progressive alternative. If we read the new reality correctly, as we have tried to do here, we shall be better prepared for the difficult period that is to come

Wenn wir effektiv kämpfen, unseren Kampf nicht von der Realität isolieren wollen, ist ein anderer Weg nötig. Wir wissen, daß verschiedene Alternativen zum Kapitalismus leidvoll und zerstörerisch waren. Die Herausforderung ist es, eine progressive Alternative zu bilden. Wenn wir die Realitäten genau untersuchen, wie wir es hier versucht haben, sind wir für die kommenden Schwierigkeiten besser vorbereitet.

Im Hinblick auf diese Entwicklungen muß unsere Partei, die Organization for Democratic Action (ODA-Da'am), ihr Programm an die neuen Realitäten anpassen. Die israelische Gesellschaft leidet unter den gleichen Problemen wie ihre westlichen Partner. Um Veränderungen zu erreichen, müssen wir eine neue soziale Basis organisieren, aus all den Israelis und Arabern, die vom ungebremsten Kapitalismus marginalisiert werden.

ODA stellt die Interessen der Arbeiter vor das nationale Interesse. Sie vertritt ein Programm, daß den Arbeitern Verhandlungsmacht zurück gibt. Sie baut Brücken zwischen jüdischen und arabischen Aktivisten, die die Idee einer sozialistischen egalitären Gesellschaft teilen. Ihre internationalistische Position gewinnt an Bedeutung in einer Zeit, da die israelische Bourgeoisie den Patriotismus aufgegeben hat, um die Arbeiter ohne Rücksicht auf die zionistische Solidarität auszubeuten.